Düsseldorfer Zeitung.

N. 90. Montag den 16. April. 1827.

Preußen.

Potsdam, vom 11. April.

Gestern war der lang ersehnte fröhliche Tag des Wiedersehens. — Se. Maj. der König besuchten an demselben Ihre hiesige Residenz nach Ihrer Wiedergenesung zum ersten Male, und langten um halb 10 Uhr Vormittags hier an. Erst am Vorabend spät war die sichere Kunde dieses der Stadt bevorstehenden Glücks eingegangen. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Einem Gefühle, von Einem Gedanken beseelt, waren Sr. Maj. bis zur Glienicker Brücke entgegengegangen. Sie sahen den allverehrten Monarchen wieder, und ihre Gefühle ergossen sich in einem dreimaligen freudigen Lebehoch. Se. Maj. verweilten in Potsdam nur bis um 3 Uhr Nachmittags und kehrten dann nach Berlin zurück. Eine inmittels gestiftete, mit einem eigenen Hause und drei Lehrerstellen ausgestattete Bezirksschule ward zum Andenken dieses Freudentages eröffnet, und die Armen wurden festlich gespeiset.

Eine Feierlichkeit, die von den Stadtbehörden im frommen Sinne des innigst geliebten Landesvaters vorbereitet war, konnte wegen der frühen Abreise Sr. Maj. nicht in Ausführung kommen. Um so lebhafter aber sprachen sich überall die tiefen Dankgefühle aus, womit die Einwohner unserer Stadt die Gnade, welche Gott ihnen in ihrem hochgeliebten Könige und Herrn und jetzt in dessen Wiedergenesung verliehen hat, erkennen, und gewiß ist dieser Tag mit innigen Gebeten aus unserer Mitte für die lange Erhaltung und dauernde Gesundheit des theuren Wiedergeschenkten beschlossen.

Oestreich.

Die Allgem. Ztg. enthält nachstehenden Privatkorrespondenzartikel aus Wien vom 5. d.: Das Journal des Debats äußert seinen höchsten Unwillen darüber, daß der Kriminalprozeß gegen den Mörder des Abbé Plank nicht gehörig vor dem Publikum aufgeklärt wird, und daß die damit angeblich zusammenhängenden politischen Umtriebe so hartnäckig verheimlicht werden. Solch verdächtiges Stillschweigen, meinen die tiefblickenden Staatsmänner, könne nur seinen Grund in wichtigen Kombinationen haben, worüber man der Welt Rechenschaft schuldig sey, und wovon der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten — allenfalls auch der österreichische Beobachter — vor allen andern aber die Jesuiten — denn was ließe ohne diese sich Böses bereiten? — den Schlüssel liefern könnten. Verfälschte Thatsachen, ausschweifende Hypothesen, sinnlose Verläumdungen sind freilich seit geraumer Zeit in diesem Journal zur stehenden Rubrik geworden. Der Artikel vom 24. März aber überbietet das gewöhnliche Maaß, und die Art und Weise, wie hier ein gemeines Verbrechen mit einer Menge fremdartiger, dem Anschein nach bedeutender, und doch durchaus erdichteter Umstände in Verbindung gebracht wird, setzt einen Grad von Virtuosität im Erfinden und Auslegen lügenhafter Gerüchte voraus, den ein alltäglicher Fabelschreiber nur selten erreicht. Man sollte fast glauben, es hätte an einem neuen und merkwürdigen Beispiel gezeigt werden sollen, wie schädlich die jetzt so viel besprochene Beschränkung der Preßfreiheit auf die edle Kunst', die Wahrheit zu verdrehen, wirken, und was die Welt verlieren würde, wenn die lehr-

Miszellen.

Berliner-Wiener Anekdote.

Ein Berliner kam in Wien in das Hotel „Zum Schwan" und setzte sich an einen Tisch; sogleich sprang ein Kellner hinzu: „Was schaffen Eu'r Gnaden? woll'n Eu'r Gnaden enten oder drenten essen?" (d. h. auf Wienerisch: „hier oder drüben?") Der Berliner dachte: Enten hab' ich auch in Berlin, aber Drenten, das muß eine Wienerspeise seyn; er sagte also: „Ich wünschte Drenten zu speisen." — „Spazieren Eu'r Gnaden hinüber," sagte der Kellner, und der Berliner meinte, Drenten würden blos im andern Saale gegessen, ging hinüber und setzte sich an einen Tisch. „Was schaffen Eu'r Gnaden?" fragte ein flinker Kellner. — „Ich möchte gerne Drenten speisen!" — „Spazieren Eu'r Gnaden hinüber!" Der Berliner ging wieder in den dritten Saal. „Was schaffen Eu'r Gnaden?" neuerdings. — „Ich möchte hier Drenten essen!" — „Ja, wenn Eu'r Gnaden hier essen wollen, so können Sie nicht drenten essen!" — „Warum?" — „Na, Eu'r Gnaden können nur enten oder drenten essen, aber enten und drenten zugleich, das geht nit." Endlich erklärte es sich, daß drenten kein Flügelwerk sey.

Englische Wette.

Der Herzog von Bedford und Lord Barymore wetteten um 6 Pfd. Sterl. über die Möglichkeit, einen Menschen zu finden, der eine Katze lebendig fressen würde, und siehe da! es fand sich

reichen Aufschlüsse ihr abgingen, die sie nur aus der lautern Quelle der wohl unterrichteten Oppositions-Publicisten erwarten darf. — Der Inhalt des Artikels selbst läßt sich, wie alles, was in ähnlichem Sinne über die traurige und doch sehr einfache Thatsache bisher in fremden Blättern geschrieben worden, und ferner geschrieben werden wird, mit folgenden kurzen Bemerkungen abfertigen: 1. Der Mörder des unglücklichen Plank war nie mit irgend einem politischen Geschäfte von Seite des russischen Hofes beauftragt, stand mit der russisch-kaiserl. Gesandtschaft in keinem andern Verhältniß, als jenem, das allen russischen Unterthanen in fremden Ländern gemein ist, verlebte die Zeit seines Aufenthaltes in Wien größtentheils in zweideutiger Gesellschaft, und wurde bei einem Mittagsmahl, dem — nicht etwa der russische Botschafter, der nie seine Schwelle betrat — sondern leichtsinnige Frauen und Spielgenossen beiwohnten, verhaftet. Längst aufgefordert, nach Polen, wo er über Verwendung ihm anvertrauter Pupillar-Gelder Rechnung ablegen sollte, zurückzukehren, hatte er seine Abreise geflissentlich verzögert, so daß die russische Gesandtschaft sich genöthigt sah, wiederholte Weisungen an ihn zu erlassen. — Deutet irgend ein Zug dieser authentischen Charakteristik auf einen politischen Emissair, auf ein Werkzeug geheimer Umtriebe hin? — 2. Plank war nie Lehrer des Herzogs von Reichstadt, bekleidete nie ein politisches Amt, war den öffentlichen Angelegenheiten völlig fremd, hatte sich durch Privat-Unterricht und Sparsamkeit das kleine Vermögen erworben, dessen Besitz ihm das Leben gekostet hat. Das Journal des Debats frägt mit bitterem Unglauben: ob irgend einer seiner unpartheiischen Leser für möglich halten werde, daß ein Mann, wie Plank's Mörder, um einiger Gulden willen ein so großes Verbrechen begehen würde. Allerdings wäre dieß noch weniger wahrscheinlich, als daß Schriftsteller von Namen und Rang um einiger Franken willen Tag für Tag ihre Zeitgenossen täuschen, die grundlosesten Verläumdungen in die Welt streuen, und rechtschaffene Männer moralisch morden sollten. Da hier aber der Lohn des Verbrechens eine Summe von nicht weniger als 6000 Gulden betrug, so erklärt sich wohl noch natürlich genug, wie ein Mensch, den ein regelloser Lebenswandel in schwere Geldverlegenheiten gestürzt hatte, durch selbstverschuldete Noth zu einer gräßlichen That verleitet werden konnte. 3. Durch welche unbegreifliche Mißverständnisse — denn kaum läßt sich denken, daß ursprüngliche Bosheit hiebei im Spiele war — der Name eines der würdigsten Geistlichen unserer Zeit in diese tragische Begebenheit verwickelt werden konnte, vermag kein menschlicher Scharfsinn zu enträthseln. Wie ein giftiger Mehlthau fiel diese, durch nichts vorbereitete, durch nichts beschönigte schändliche Fabel aus verpesteter Luft; der erste Sonnenstrahl mußte sie zerstreuen, wenn nicht elende Korrespondenten geeilt hätten, das Ausland damit zu betrügen. Bei dem allgemein bekannten Charakter, der allgemein bekannten ehrenvollen Stellung des Mannes, den kein Hauch des Frevels verletzen kann, wäre in Wien selbst jede Zurechtweisung überflüßig gewesen, und mit wahrem Abscheu vernahm man, daß unter den Federn der Neuigkeitskrämer auch die unbescholtenste Reinheit und Tugend den Lästerungen nicht mehr entgeht. Für die Freunde der Ordnung und Sittlichkeit liegt vielleicht etwas Tröstendes in dem Gedanken, daß der Mißbrauch der Presse nicht höher mehr steigen kann, und daß er früher oder später unter seinen eigenen Ausschweifungen erliegen muß.

Frankreich.

In der Pairskammer kamen bei der Debatte über das Militairgesetzbuch folgende interessante Aeßerungen und Behauptungen vor: „Die französischen Festungen sind gegenwärtig nicht einmal gegen einen ersten Angriff gesichert; die östlichen Provinzen, wo man Hüningen, Landau und Saarlouis verloren hat, sind ganz offen. Unsere Nachbaren haben außer einer ständigen, doppelt stärkeren Armee als die unsrige, noch Reserven, die zwei oder dreimal zahlreicher sind, als ihre regelmäßigen Armeen; Frankreich hat nichts als einen Rahmen für 200,000 Mann aber ein Effektiv von kaum 150,000, womit man nicht einmal die Festungen und die Grenzen besetzen kann. Man hat die Veteranen abgeschafft, die doch den Nachtrab der Armee und den Vortrab der Nation bilden sollten. Wir haben ein Militairbudget von 200 Millionen Franken, und eine Nation von 30 Millionen Menschen, und doch könnten wir Preußen, das nur 11 Millionen Einwohner und ein Budget von 90 Millionen für den Kriegsstand hat, nicht zwei Drittel der Macht entgegen stellen, die es auf den Beinen hat, oder in wenigen Augenblicken ins Feld stellen kann. Oestreich hat dieselbe Bevölkerung wie wir, nur ein Kriegsbudget von 125 Millionen Franken, eine stehende Armee von 271,000 Mann, und eine noch stärkere Landwehr. Bayern hat drei und eine halbe Million Einwohner, ein Militairbudget von 14 Millionen Franken, und außer einer beträchtlichen Landwehr, 45,000 Mann unter den Waffen. Frankreich kann ohne Gefahr, ohne Schande nicht länger hinter den andern Mächten zurückbleiben. Man setze die Dienstzeit auf 4 Jahre, die Reserveverbindlichkeit auf sechs Jahre, so haben wir 200,000 Mann effektiv und 4 bis 500,000 Mann Veteranen. Dadurch würde auch die Zahl der Stellvertreter (Remplaçans)

---

wirklich ein Kerl, der eine Katze um geringen Preis lebendig fraß, und der Lord, der die Möglichkeit behauptet hatte, gewann die Wette. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man, daß ein Schäfer aus Yorkshire auf dem Jahrmarkte zu Beverly im J. 1777, für 2 Guineen, einen schwarzen Kater, mit Haut und Haaren, mit Knochen und Eingeweiden, binnen einer Viertelstunde hineinfraß.

Die Glashüte.

Die Mode hat in mehreren Hauptstädten seit kurzem eine, den Theaterfreunden wichtige Erfindung eingeführt.

Es gibt nämlich jetzt durchsichtige Damenhüte, die im Theater den Zurückstehenden den Anblick der Bühne verstatten.

Diese Hüte sind vom feinsten Pariser Glase gearbeitet, höchst einfach, ohne nickende Blumenbeete und wehende Federn; sie bilden eine so zauberhafte Glorie, daß man sich in einem Zirkel von Verklärten wähnen möchte.

Die Damen sind von diesen allerliebsten Glashütchen ganz entzückt, indem dieselben manchen verstohlenen Seitenblick gestatten, und zugleich die Reize der Wangen, des Mundes oder Auges nicht verdunkeln, sondern noch erhöhen. Das Einzige, was an diesen Hüten ausgesetzt wird, ist, daß das Kopfneigen zum heimlichen oder auch halblauten Geflüster mit mehr Vorsicht geschehen muß, besonders sollen die Brillen der Elegants diesem gebrechlichen Putz gefährlich seyn.

vermehrt, oder wenigstens würde man sie alsdann besser wählen können. Dabei sollte man nothwendig die Nationalgarde wieder einführen. Man könnte alles dieses mit demselben Budget bestreiten, wenn man die Ausgaben in manchen Artikeln verminderte. Man hat den Ueberschuß unserer Einnahmen, statt sie für die dringensten Ausgaben zu gebrauchen, z. B. zu den Festungen, zu andern Dingen verwendet; man hat z. B. davon 4,500,000 Franken für die freilich sehr nützlichen und thätigen Landpfarrer verwendet. Aber diese Ausgabe ist für die Zukunft gewiß, hingegen ist es ungewiß, ob unsere Einnahme beständig Ueberschüsse darbieten werde. Bereits haben wir die Besorgniß, daß im Februar dieses Jahres ein Ausfall statt gehabt habe." Diese Bemerkungen machte besonders Hr. v. Decazes, ehemaliger Präsident des Ministerraths.

Paris, vom 12. April.

Die englischen Blätter melden, die Sendung des Grafen von Ofalia nach Frankreich und England habe zum Zwecke, im Namen des spanischen Kabinets von ersterer Macht die Zurückberufung der französischen Truppen aus Spanien, und von letzterer die Zurückberufung der englischen Truppen aus Portugal zu fordern. (Das ministerielle Abendblatt, aus welchem diese Stelle entnommen, macht dazu gar keine Bemerkung.)

— Von der Verschwörung in Tortosa (Katalonien) gibt ein hiesiges Blatt aus seiner Privatkorrespondenz die weitere Nachricht, daß die Theilhaber lauter Royalisten im Dienste der Apostolischen seyen, sie hätten Oberoffiziere an ihrer Spitze, und die Häuptlinge seyen Geistliche. Man höre auf dem Lande das Geschrei: Es lebe die Inquisition, es lebe Carl, Tod den Negros! Ganz Catalonien sey in Bestürzung, weil die Provinz, von Truppen entblößt, einen allgemeinen Aufstand befürchte; auch flüchteten sich bereits eine Menge Familien in die großen Städte.

Die Etoile gibt einen Bericht aus Figueres (im nördlichen Katalonien) vom 3. d., wonach Tags vorher ein paar Kompagnien der französischen Besatzung jener Festung ein kleines Gefecht mit etlichen 40 bis 50 Rebellen hatten, und dieselben in die Flucht schlugen. Alle Maaßregeln sind getroffen, daß die Ruhe dieses Platzes nicht gestört werde.

Portugal.

Nach dem der Deputirtenkammer vorgelegten Budget ist die Gesammtausgabe für das laufende Jahr beiläufig zu 62 Millionen Franken angesetzt; das Einkommen hingegen nur zu ungefähr 50 Millionen angeschlagen, und das Defizit soll durch die Anleihe, wozu die Regierung ermächtigt worden, ausgefüllt werden.

Großbrittanien.

Der Times zufolge wären dem Hrn. Canning von einer gewissen Seite entehrende und erniedrigende Bedingungen, (welche, wird nicht gesagt) angetragen worden, die derselbe aber sogleich und ein- für allemal verworfen habe. Wir wünschen, sagt die Times dem ehrenwerthen Manne und dem Lande zu diesem männlichen und kräftigen, zugleich seiner und Englands würdigen Benehmen Glück.

Auf das Gerücht von Hrn. Cannings Demission fielen am 9. die Consol. zu 82 5/8.

Nordamerika.

Der Senat des Staats von Neu-York hat am 10. März durch eine Majorität von 16 Stimmen gegen 13 beschlossen, den Griechen 1000 Fässer Mehl zum Geschenk zu schicken. Dieses ist der Schluß, worüber nun die Repräsentantenkammer zu entscheiden hat.

Südamerika.

Eine Stuttgarter Zeitung berichtet Folgendes aus Rio-Janeiro im Januar:

Der Tod der Kaiserin hat nicht nur die Deutschschen, sondern die ganze Bevölkerung in die tiefste Trauer, und bei der Abwesenheit des Kaisers in ängstliche Besorgniß versetzt. Obgleich sie unmittelbar nur geringen Einfluß auf Brasiliens Staatsverhältnisse hatte, so wirkte sie doch mittelbar durch ihre hohe Bildung und milde Menschenfreundlichkeit auf das Gemüth des Kaisers, und verhinderte manches, wozu ihn seine Leidenschaftlichkeit oft hinreißt. Einen Ausbruch dieser Leidenschaftlichkeit erfuhr z. B. sogar der französische Admiral Rosamel — kurz vor der Abreise Don Pedros nach Rio grande. — Jetzt steht er allein, sich selbst überlassen, gefürchtet, nicht geliebt von seinen Unterthanen, und weder von den Anglo-Amerikanern noch Britten begünstigt. Gewiß wird Brasilien bald Merkwürdiges erleben. Allenthalben herrscht große Gährung.

Vermischte Nachrichten.

Unterm 17. März hat die Regierung zu Posen folgende Bekanntmachung erlassen: „Nach einer Anzeige des landräthlichen Amtes Birnbaumer Kreises vom 8. d. hat sich unter den dortigen Einwohnern das Gerücht verbreitet, daß J. Maj. die Kaiserin von Rußland nach Berlin kommen und dann mehrere tausend Menschen aus den diesseitigen Staaten mit sich nach Rußland nehmen würde, um ihnen gegen Vergütung der Reisekosten Colonistenstellen daselbst anzuweisen. Da dieses Gerücht viele Menschen in Unruhe versetzt hat, so

---

Der Schlosser Honigmann in Hettstät (Provinz Sachsen) hat eine Laterne, an Feuerspritzen zu befestigen, erfunden, deren Licht bei den heftigsten Stößen der letztern nicht auslöscht. Sie ist bereits bei Brandunglücksfällen in finsterer Nacht bewährt gefunden worden, und mit ihrer dauerhaften Vorrichtung bei dem Erfinder für den billigen Preis von 4 Thlrn. zu haben.

Macht der Musik.

Als in der Schlacht von Quebeck die englischen Truppen in Unordnung retirirten, machte der General einem Offizier vom Fraverschen Regiment Vorwürfe über das untapfere Benehmen dieser Hochländer. Da antwortete ihm der Offizier: Ihr thut diesem Regiment Unrecht, hättet ihr ihm nicht die Musik genommen, sie würden sich gut geschlagen haben. Es ward dem Regimente sogleich Musik gegeben und es trug durch seine Tapferkeit nicht wenig zum Siege dieses merkwürdigen Tages bei.

In der bekannten Stadt Salins wollte ein Bäkker ein dickes Stück Holz in den Ofen legen, glaubte aber, daß es vorher gespaltet werden müßte, und fand nun im Innern in einem Lumpen eine solche Quantität Pulver, daß man das ganze Haus damit hätte in die Luft sprengen können. Man hat den Argwohn, der That liege eine niedrige Rache zum Grunde.

— Man gibt aus Mainz die Berichtigung, daß das Feuer bei dem letzten Brande bei weitem nicht die große Verheerung anrichtete, wie man nach den ersten, schnell eingezogenen Berichten glaubte.

halten wir es für unsre Pflicht, hiermit zu erklären, daß dasselbe ganz falsch ist."

— Am 16. März gebar eine schwächliche, oft kränkelnde Frau eines armen Taglöhners in Fulda zum drittenmal innerhalb 5 Jahren Zwillinge.

Civilstand der Stadt und Gemeinde Düsseldorf.

Geburten.

Den 3. April, Joh. Wilh., S. des Ackersmannes Pet. Wilh. Mainz und der Marie Ant. Jos. Eng. Xav. Greg. Richartz, Oberbilk; Jos., S. des Schmidts Christ. Einwächter und der Elis. Hel. Ant. Bamberg, Ddorf. — Den 4. Math. Jos., S. des Schuhm. Fried. Lud. Daniel Budde und der Marg. Münchs, Ddorf.; Carl Wilh. Heinr., S. des Königl. Münzmeisters Pet. Wilh. Noelle und der Marie Sib. Pet. Gert. Schwaab, Pempelfort; Wilh. Aug., S. des Sattlers Wilh. Kummer und der Sib. Bracht, Ddorf.; Adelh. Eugenie Carol. Wilh. Heinr., T. des Rittmeisters und Brigade-Adjutanten Eugen Vietsch und der Aug. v. Plettenberg, Ddorf. — Den 5. Elis. Joh., T. des Unteroffiziers Math Freitag und der Cath. Luise A. Thirlam, Ddorf.; Carl Heinr., S. des Schreibers Moritz Died. F. H. Sprengepiel und der Cath. Elis. Dümmer, Ddorf. — Den 6. Elis. Sophie Hub., T. des Bürstenmachers Jos. Schimmel und der Cath. Schlechter, Ddorf.; Johann Peter Hubert, S. des Bierbrauers Peter Arnold Grefges und der Marie Josephe Scherffen, Pempelfort; Marg. Cath., T. des Schiffers Joh. Leop. Ant. Burgel und der Anne Cath. F. W. Clostermann, Ddorf.; Jos. Joh., T. des Kleiderm. Christ. Wahlheim und der Ant. Walter, Ddorf. — Den 7. Cath. Heinr., T. des Dachdeckers Joseph Jumpertz und der Adelheid Heimwarth, Ddorf.; Christian, S. des Porzellanhändlers Christian Schneider und der Margarethe Kilp, Ddorf.; Georg Wilhelm Ernst, S. des Lieutenants im Königlichen 8. Husaren-Regiment Julius Heinrich August von Wedren und der Juliane Camphausen, Ddorf. — Den 8. Margarethe, T. des Ackersmannes Michael Brauns und der Marie Catharine Dübber, Mörschenbroich; Marie Elisabeth, T. des Maurers Peter Joseph Hennen und der Catharine Bommes, Derendorf. — Den 9. Johann Hubert und Christine Hubertine, Zw. des Kleidermachers Anton Broch und der Christine Röhrig, Flingern — Den 10. Luise Catharine, T. des Anstreichers Jakob Bonn und der Gertrud Abels, Ddorf.; Johann Wilhelm, S. des Magazindieners Johann Bischoff und der Anne Baumann, Ddorf. — Den 11. Johann Gerhard Joseph, S. des Kleidermachers Theodor Buchmann und der Anne Petronelle Christ. Jos. Brost, Ddorf.; Helene, T. des Münzarbeiters Johann Hoff und der Mechtildis Hansen, Pempelfort; Heinrich Franz, S. des Schreiners Joseph Romberg und der Catharine Weiden, Ddorf. 1 uneheliches Kind.

Total 25.

Heirathen.

Den 7. April, der Gefreite im Königl. 16. Inf. Regiment Johann Friedrich König aus Elberfeld, mit Anne Cäcilie Baums aus Odenkirchen. Total 1.

Sterbfälle.

Den 5. April, Helene Rappe, Wittwe des Postkrechts Bernard Beckmann, alt 60 J. (unbestimmt) Ddorf. — Den 6. Cäcilie Buchholz, Wittwe des Taglohners Johann Pütz, alt 54 J. (Entkräftung) Pempelfort. — Den 7. Josephe Clostermann, alt 9 M. (Stickhusten) Neustadt. — Den 8. Heinrich Joseph Stüllenberg, alt 8 T. (unbestimmt) Grafenberg; der Kleidermachergesell Johann Heinrich Bigge, Ehemann, alt 41 J. (Zehrung) Ddorf. — Den 9. der Bäcker- u. Brauermeister Christian Buesen, Wittwer, alt 68 J. (Altersschwäche) Ddorf. — Den 10. Gertrud Hendrichs, Ehefrau des Schreinermeisters Hermann Schmitz, alt 61 J. (Zehrung) Ddorf.; Heinrich Hubert Schutbuth, alt 7 M. (Bräune) Ddorf.; Wilhelm August Kummer, alt 6 T. (unbestimmt) Ddorf. Den 11. Joseph Friedr. Adolph Thielen, alt 5 M. (Krämpfe) Ddorf. — Den 12. Gustav Adolph Schöne, alt 1 J. (Zehrung) Ddorf. Den 13. Friedrich Wilhelm Holm, alt 11 J. 9 M. (Nervenfieber) Ddorf.; der Unteroffizier Mathias Müller, Ehemann, alt 44 J. (Zehrung) Ddorf.

Total 13.

Anzeigen.

Oeffentlicher Verkauf.

Auf Ansuchen der Fräulein Petronella Krahe zu Derendorf als Benefiziar-Erbin des dort verlebten Pastors Herrn Ferdinand Krahe und in Folge einer von dem Herrn Präsidenten des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf am 23. März dieses Jahrs erlassenen Ordonnanz, wird unterzeichneter durch erwähnte Ordonnanz beauftragter Gerichtsvollzieher am künftigen Donnerstag den 19. und Freitag den 20. April, jedesmal Nachmittags 2 Uhr, in seiner Behausung auf der Wallstraße am Ecke der Kasernenstraße N. 912, mehrere aus der Nachlassenschaft des gedachten Herrn Pastors herkommende Effekten als nämlich: Tische, Stühle, Spiegel, Bettstellen, Bettzeug und Leinwand, eine eingelegte Kommode, ein dito Sekretär, einige Oelgemälde, ein Holzofen und sonstige Sachen — so wie auch dessen Bibliothek, bestehend aus theologischen, philologischen und historischen Werken, (wovon der Katalog bei mir einzusehen ist) ferner zwei Globus und ein Atlas, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich verkaufen.

Düsseldorf, den 13. April 1827.

C. W. Reinhausen.

Das hier nahe beim Dorfe gelegene, zu jedem Geschäft geeignete Gut, genannt Hummelsterz, bestehend in einer geräumigen Brauerei und Brennerei, zwei gut eingerichteten Wohnhäusern, Scheune und Stallung, zwei Gärten, einigen Morgen gutes Ackerland und Waldungen, stehet aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Joh. Wilh. Vogelsand.

Hilden, den 13. April 1827.

Hausverkauf.

Mittwoch den 18. k. M. April, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, wird Unterzeichneter bei dem Weinwirthe Hrn. Rings auf dem Friedrichsplatze in dem gewöhnlichen Verkaufs-Saale auf den Grund eines bei dem Königl. Landgerichte zu Düsseldorf am 31. August vor. Jahrs erlassenen Urtheils, das in der Mühlengasse dahier gelegene, mit N. 265 bezeichnete von vereideten Sachkennern zu eintausend Thaler Preuß. Courant werthgeschätze sogenannte Assenmachers Haus, an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen; die Bedingnisse sind bei Unterzeichnetem einzusehen.

Düsseldorf, den 28. März 1827.

J. Müller, Notar.

Vollständiger Cursus zur Erlernung der französischen Sprache von Daulnoy, bestehend in 9 Theilen; alle noch in sehr gutem Zustande, zu haben zu 3 Thlr. bei Buchbinder Hucklenbroich gegen der Jesuiten-Kirche.

Ein umherlaufendes Gerücht, als seyen die bei dem hiesigen Falliten Ihne in Beschlag genommenen Effekten und Mobilien nicht alle vorhanden gewesen, zu widerlegen, fühle ich es meiner Ehre als Bürger angemessen, hiermit förmlich zu erklären, daß alle Gereide, so wie sie in meinem Protokoll verzeichnet, zur Zeit des Verkaufs da gewesen.

F. Hucklenbroich,
Mobilienhüter.

Ein Mädchen, evangelischer Konfession, in weiblichen Hand- und Hausarbeiten erfahren, sucht bei einer soliden Herrschaft einen Dienst als Kindermädchen. Die Expedition sagt, an wen man sich deßhalb zu wenden hat.

Stallung für 4 Pferde nebst Remise und Heuboden zu vermiethen, bei Sebert am Bergerthor N. 997.

Maitrank per Maaß 12 Sgr. bei
F. Engels, Hafenstraße.

Vortheilhaft auszuleihende Stiftungs- und sonstige Kapitalien. Euler, Notar.

Verfaßt und verlegt von L. Lensch, Grabenstraße D. N. 1067.